Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

No. 18.	15. September 1907.	39. Jahrgang.

Antwort auf Gebet.

Und alles was ihr bittet im Gebet, so ihr glaubet, werdet ihr's empfangen. Matt. 21 : 22.

Dieses ist eine der herrlichsten Verheißungen, die der Sohn Gottes dem sterblichen Menschen jemals machte. Darin haben wir die Versicherung, daß alles, was wir von dem Vater im Vertrauen bitten, daß wir es auch erhalten werden. Dieses ist sicher: wenn wir unsern Teil tun, der Herr kann und ist willig, auch den Seinigen zu tun. Eine der Bedingungen, die von uns verlangt ist, um Antwort auf unsere Gebete zu erlangen, ist, daß wir im Vertrauen bitten sollen. Vertrauen ist der Schlüssel, der die Schatzkammer des Herrn öffnet und bringt für uns daraus die Segnungen eines gütigen und liebenden Vaters. Es sei denn, daß wir glauben, daß Gott unser Gebet hören und beantworten kann, sonst ist unser Beten eine vergebliche Mühe. Beten ohne Glauben wäre wie ein Körper ohne Geist — er wäre tot. „Aber ohne Glauben," sagte der Apostel, „ist es unmöglich, Gott zu gefallen, denn wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er sei, und denen, die ihn suchen, ein Vergelter sein werde." Der Apostel Jakobus sagte den Heiligen in seiner Zeit, daß „so jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da gibt einfältiglich jedermann, und rücket's niemand auf, so wird sie ihm gegeben werden." Aber er sagt weiter, „er bitte aber im Glauben und zweifle nicht; denn wer da zweifelt, der ist gleich wie die Meereswoge, die vom Winde getrieben und gewebt wird. Solcher Mensch denke nicht, daß er etwas von dem Herrn empfangen werde."

Das Buch Mormon spricht mit gleicher Deutlichkeit über dieses Thema, „denn sehet," sagt der Prophet Mormon, „wer an Christus glaubt und nicht zweifelt, dem wird alles, wofür er den Vater im Namen Christi bitten wird, gewährt werden; und dieses Versprechen erstreckt sich auf Alle bis zu den Enden der Erde," — — „sehet," sagt er weiter, „Gott hat gesagt: Wenn ein Mensch böse ist, so kann er nicht tun, was gut ist; denn, wenn er eine Gabe opfert oder zu Gott betet, wird es ihm nichts nützen, wenn er es nicht mit Aufrichtigkeit tut, — — auch wird es dem Menschen übel angerechnet, wenn er betet, und nicht mit aufrichtigem Herzen; ja, und es nützt ihm nichts, denn Gott nimmt keine solche auf."

Wir ersehen aus dem Vorhergehenden, daß Gebete, um von Gott anerkannt zu werden, im Vertrauen und in Aufrichtigkeit verrichtet werden müssen. Wir müssen auch unsere Bitten im Namen Jesus Christus, dem eingeborenen Sohn des Vaters, verrichten.

Bei Gott ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts; Er ist derselbe, gestern, heute und in alle Ewigkeit. Er ist gerade so bereit, und gerade so willig, den Bitten seiner Kinder in diesen Tagen Gehör zu schenken, so wie Er auf die Gebete seiner gläubigen Söhne und Töchter in früheren Dispensationen geantwortet hat. Tausend und abertausend Heilige der letzten Tage geben Zeugnis von der Wahrheit dieser Behauptung. Es lebte niemals ein Volk auf dieser Welt, das mehr direkte Antworten auf Gebete bekommen hat, als die Heiligen der letzten Tage. Wie oft schon hat sich die Verheißung des Messias bewahrheitet: „Alles was ihr bittet im Gebet, so ihr glaubet, werdet ihr's empfangen."

Da wir nun Antwort auf unsere Gebete empfangen, ist es ja selbstverständlich, daß der Herr von uns erwartet, daß wir dem Beispiel seiner Diener früherer Zeiten nachfolgen und unsere Zeugnisse in Bezug auf Ihn und Seine Gütigkeit hinterlassen; daß durch dieselben Andere in ihrem Glauben gestärkt und dadurch zu Ihm geleitet werden. Ich hatte oft meine Freude, wenn ich in der Bibel sah, wie der Herr auf die Gebete seiner Diener in früheren Zeiten antwortete, unter denen David, Daniel, Elias und Zacharia sind. Ich freue mich, daß diese Männer ihre Zeugnisse hinterlassen haben, denn die haben meinen Glauben gestärkt und gaben mir Vertrauen in Gott. Ich werde ihrem Beispiel nachmachen, und mein demütiges Zeugnis geben, daß die große Barmherzigkeit sich über alle seine Kinder erstreckt, und daß Er immer bereit ist, ihren Gebeten zu lauschen.

Das, was ich hier jetzt niederschreibe, ereignete sich vor mehr als zwanzig Jahren, dennoch sind die Begebenheiten so frisch in meiner Erinnerung, als wären sie gestern geschehen. Ich war zu der Zeit, von der ich schreibe, ein Mitglied der Sekte, bekannt als „The Plymouth Brethren". Mein Eifer für diese Sache war einer besseren wert, aber ich wußte damals von keiner besseren. — Ich hatte noch nichts vom Propheten Joseph Smith noch von der Wiederherstellung des ewigen Evangeliums gehört. Ich hatte einen Busenfreund und Kameraden, einen jungen Mann, namens Ellwood. Er war musterhaft in allen seinen Wegen und war hoch geachtet bei allen denen, die ihn kannten. Obschon wir weder göttliche noch menschliche Ordination empfangen hatten, erlaubte uns die Kirche, zu der wir gehörten, wie allen andern männlichen Mitgliedern, Versammlungen in Wohnungen oder im Freien abzuhalten und auch andere kirchliche Leistungen zu vollziehen. Es war die Gewohnheit des Herrn Ellwood und mir, jeden Sonntag-Nachmittag, wenn das Wetter demnach war, auf das Land zu gehen und in einem stillen Platz die Bibel zu lesen und zu Gott beten. Wir wechselten einander ab im Beten, damit einer auf Wache stehen konnte, zu sehen, daß keiner unbemerkt in die Grenzen des Waldtempels eindringe. An einem solchen Sonntag, ich kann mich noch ganz genau erinnern, daß ich ein inniges Gebet mit diesen Worten zum Schluß brachte: „O Gott, zeige mir Wahrheit!" Wie dieses Gebet beantwortet wurde, werde ich dem Leser hiermit erklären. Vorher will ich aber von der Antwort auf ein Gebet um materielle Segnungen erzählen, die ich erhielt, welches mich für größere Dinge vorbereitete, sogar für geistige Segnungen.

Ich hatte mich ziemlich von einer langwierigen Krankheit erholt, fühlte mich aber immer noch sehr schwach im Körper. Finanziell war ich auch sehr weit herunter, und wußte, daß ich mir Arbeit verschaffen mußte, um die laufenden häuslichen Ausgaben bestreiten zu können. Arbeit war um diese Zeit sehr rar, besonders leichte Arbeit, und nur solche konnte ich in meinem jetzigen Zustand tun. Eines Nachmittags, als ich das Neue Testament las, da kam ich auf diese Worte: „Weiter sage ich euch: Wo zween unter Euch eins werden auf Erden, warum es ist, daß sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel." (Matt. 18: 19.) Den Eindruck, den diese Worte auf mich machten, kann ich nicht beschreiben. Niemals wirkte eine Bibelstelle mit einer solchen Macht auf mich, wie diese Worte des Heilandes. Ich glaube nicht, daß ich der Bedeutung dieser Worte mehr Gewicht hätte beimessen können, hätte der Meister Selbst vor

mir gestanden und ich die Worte von Seinen göttlichen Lippen gehört hätte. Mein Glaube schien hundertfältig zuzunehmen. Ich glaubte von ganzem Herzen, daß, wenn zwei von uns — Herr Ellwood und ich selbst — uns im Gebet vereinigten, und den Herrn bitten würden, mir zu helfen, passende Arbeit für mich zu finden, daß Er es tun würde.

Ich ging zu meinem Freund denselben Abend; ich erzählte ihm, was ich gelesen hatte und welch einen Eindruck die Worte auf mich gemacht hätten. Auch er erklärte, Glauben an die Verheißung des Herrn zu haben, und wir vereinigten unsere Bitte zu Gott. Zu Hause fand ich, daß alle die andern Angehörigen sich zur Ruhe begeben hatten, ich kniete mich wieder hin und bat um den Beistand des Herrn im Suchen nach Arbeit. Als ich von meinen Knien aufstand, fühlte ich, daß unser Gebet erhört war. Ich hatte die Versicherung bekommen, daß ich am folgenden Tag passende Arbeit bekommen würde.

Ich erzählte meiner Frau und Mutter am folgenden Morgen, daß der Herr mir offenbart habe, daß ich an dem Tag Arbeit finden würde. Vergeblich durchsuchte ich die Zeitungsannoncen und dann ging ich in die Stadt, um Arbeit zu suchen, denn es wurde mir gelehrt, daß der Herr denen hilft, die sich selbst helfen. Am Mittag kehrte ich zurück mit der Nachricht, daß ich keinen Erfolg gehabt habe. Aber dennoch hatte ich festes Vertrauen, daß ich diesen Tag noch Arbeit bekommen würde. Am Nachmittag ging ich wieder verschiedene Straßen der Stadt entlang, fleißig nach Arbeit suchend, aber mit demselben Ergebnis. Ich war enttäuscht, aber nicht verzagt. Um fünf Uhr kam ich wieder nach Hause, und als meine Frau und Mutter hörten, daß ich bis jetzt noch keine Arbeit bekommen habe, da lächelten sie sich zu, aber sagten nichts. Dieses Lächeln meinte, daß sie nicht viel Glauben in meine Behauptung setzten. Ich sagte ihnen, daß ich noch zwei Stunden Zeit hätte, und daß ich, so wahr ich lebte, diesen Abend noch Arbeit finden würde — ich fühlte es.

Gerade dann lief ein Zeitungsträger mit der Sechsuhr-Ausgabe vorbei. Ich rief ihn zurück und kaufte eine Nummer. Vorsichtig überlief ich die Annoncen und wollte schon die Neuigkeitsspalte durchschauen, als ich eine Annonce erblickte, die ungefähr wie folgt lautete: Ein junger Mann verlangt, der schon etliche Jahre an dem — Geschäft gearbeitet hat. Schreibe oder spreche selbst vor. — Das war mein Handwerk. Hier ist meine Arbeit. Ich schnitt die Annonce aus der Zeitung und ging direkt, um mich um diese Stelle zu bewerben. Es war ein netter Herr, dem ich mich vorstellte. Er kam von Amerika, um in unserer Stadt ein Geschäft zu gründen. Er stellte mehrere Fragen und sagte mir, daß ich den folgenden Morgen kommen solle. Obschon er mich dann nicht fest anstellte, wußte ich mit Bestimmtheit, daß er mich den folgenden Tag anstellen würde.

Ich ging direkt zu Herrn Ellwood und erzählte ihm, wie unser Gebet beantwortet wurde, und daß ich so gut wie angestellt sei. Wir freuten uns miteinander und dankten dem Herrn. Meine Frau und Mutter waren auch hoch erfreut und gaben zu, daß der Herr mein Gebet erhört und auch beantwortet habe. Am nächsten Morgen um neun Uhr fand man mich an der Arbeit. Die Beschäftigung war eine sehr angenehme und brachte mir ein schönes Einkommen. Ich hatte noch nie einen so gütigen und rücksichtsvollen Arbeitgeber; er war zu mir mehr wie ein Vater als ein Gebieter. Einige Monate später, als ein Todesfall bei uns passierte und meine geliebte Frau von mir nahm, da bezahlte er all die Begräbniskosten und erhöhte meinen Lohn noch obendrein.

Als ich den Brüdern und Schwestern der Kirche erzählte, wie der Herr unser Gebet erhört habe, da freuten sie sich mit mir. Nicht einer bezweifelte die Wahrheit meiner Behauptung. Hat der Herr nicht versprochen, die Gebete seiner Kinder, die im Vertrauen zu Ihm kommen, zu beantworten? Es war gerade was man erwarten konnte. Ich möchte aber nicht, daß meine Leser der Meinung sein sollen, daß ich so töricht war, zu denken, daß der Herr diesen Herrn von

Amerika hierher sandte, ein Geschäft hier zu gründen, damit mein Gebet beantwortet werde und ich mit Arbeit versehen werden könnte. Nein! Aber dieses weiß ich: Der Herr wußte, daß diese Stelle offen war und Er führte mich dahin, gerade so, wie er Philipp leitete, nach Gaza zu gehen, wo er einen Mann fand, der nach der Wahrheit suchte.

Etliche Monate später erhielt ich wieder Antwort auf mein Gebet, welches meinem Lebenslauf eine ganz andere Richtung gab. Ich hatte ein Gespräch mit einem jungen Mann, der zwei Jahre vorher sich der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage angeschlossen hatte. Als er mir von der Wiederherstellung des Evangeliums durch den Propheten Joseph Smith erzählte, da fühlte ich es wie ein Feuer in mir auflodern. Dieses war das erste Mal, daß die freudige Botschaft mir zu Gehör kam. Seit Jahren bereitete mich der Herr für diese Offenbarung vor, und als der junge Mann mich auf große Dinge, die der Herr in diesen letzten Tagen getan hatte, aufmerksam machte, da sah ich wie unverfälscht, wie natürlich und wie biblisch sie alle waren, und ich nahm sein Zeugnis mit Freuden an. Gleich begann ich Mormonismus zu studieren, und je mehr ich die Sache prüfte, desto mehr wurde ich überzeugt, daß es göttlichen Ursprungs war. Die Ältesten der Kirche rieten mir, mein Vertrauen nicht in Menschen zu setzen, sondern Gott um Rat bitten und sie gaben mir die Versicherung, daß, wenn ich das tun würde, daß Er mich mit einem Zeugnis, daß Joseph Smith ein wahrer Prophet und die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage die wahre Kirche sei, belohnen würde.

Daß der Herr mein Gebet beantworten würde, darüber hatte ich keinen Zweifel. Hat Er mir nicht mein Bitten um materielle Segnungen erhört und sie mir gegeben? Sicherlich wird Er mein Gebet erhören, wenn ich Ihn um geistige Segnungen anrufe. Er beantwortete mein Gebet um Arbeit, wie viel bereitwilliger wird Er sein, mein Rufen um Sachen die meine ewige Seligkeit betreffen, anzuhören. Ja, ich würde mit Eifer und mit allem Ernst und im vollen Vertrauen, daß ich eine Antwort auf meine Frage bekommen werde, zu Gott beten.

Am darauffolgenden Samstag Abend ging ich bis außerhalb der Stadt, und dort, in einem abgelegenen Platz, flehte ich zu meinem Vater und meinem Gott mir zu offenbaren, ob Joseph Smith ein wahrer Prophet ist, dem eine Dispensation des Evangeliums von einem Engel vom Himmel überbracht worden sei. Kaum hatte ich mein Gebet verrichtet, als ich eine Stimme hörte, die zu mir sagte: „Du hast nicht in dem Namen Jesu Christi gebetet, aber wenn Du in dem Namen Christi beten wirst, dann wirst Du Antwort auf Dein Gebet bekommen". Ich war etwas überrascht dieses zu hören. Ich hatte meine Gebete immer im Namen des Erlösers verrichtet und da fiel es mir ein, daß ich es dieses Mal nicht getan hatte. Ich betete wieder, im Namen des Messias, und ich hörte dieselbe Stimme wieder, die sagte: „Das Evangelium wurde zu dem Propheten Joseph Smith wieder gebracht und wenn Du willst Seligkeit im Reich Gottes erlangen, dann mußt Du dem Evangelium Gehorsam leisten und ein Mitglied der Kirche werden."

Niemals in meinem ganzen Leben fühlte ich eine solche Freude wie in diesem Moment. Meine Gefühle können nicht von der Welt, sondern nur von den Heiligen Gottes, die dergleichen Erfahrungen gehabt haben und die die Stimme dieses selben göttlichen Geistes gehört haben, begriffen werden. Ich glaube nicht, daß ein sterblicher Mensch jemals mehr freudevoll als ich diesen Abend auf meinem Heimweg es war und auf den Morgen wartete, wenn alle meine Verwandten und Freunde sich mit mir freuen würden, wenn ich ihnen erzählen würde, was der Herr mir offenbart hat. Aber niemals wurde ein Sterblicher in seinen Hoffnungen mehr getäuscht wie ich. Nicht eine einzige Seele, ausgenommen die Heiligen der letzten Tage, die meinem Zeugnis Glauben schenkte. Meine eigene Verwandtschaft, obschon es ihnen fern war zu glauben, daß ich mit einer Lüge zu ihnen käme, meinten aber, daß ich das Opfer einer Sinnesläuschung sei. Und die

Plymouth Brethren, die sich mit mir freuten, als ich ihnen von der Antwort erzählte, die ich auf mein früheres Gebet bekommen hatte, behandelten mich jetzt, als wäre ich unter dem Einfluß eines bösen Geistes. Herr Ellwood, mein lieber Freund und Kamerad, drehte sich ganz von mir weg und weigerte sich hinfort, etwas mit mir zu tun haben. Aber was ist der Verlust von Freunden im Vergleich mit der Erkenntnis, die ich von Gott erhielt inbezug auf Sein Evangelium und der Kirche Seines eingeborenen Sohnes. Im Vergleich zu solcher Erkenntnis, sind alle Freundschaften, Reichtümer und Herrlichkeiten der Welt nur wie Schaum.

Vor etlichen Monaten, nach einer Abwesenheit von sechzehn Jahren, stattete ich meinem Geburtslande einen Besuch ab. Ich ging zu der Stelle, wo an dem denkwürdigen Abend, vor bald zwanzig Jahren, der Herr mir das Zeugnis von der Wahrheit von Mormonismus gegeben hatte und lobte und dankte dem Gott Israels, daß Er mich aus der Finsternis in das herrliche Licht der Wahrheit geführt hat, und auch für die unzähligen Segnungen die Er mir, seitdem ich der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage einverleibt wurde, zukommen ließ.

W. A. M. in „Millenial Star".

Warum sie freundlich war.

Ältester C. P. Olson von der Wisconsin Konferenz erzählt diese Begebenheit, in der wir sehen können, welchen Eindruck Fremde bekommen, die unsere Versammlungen in Zion besuchen.

Nicht lange her kam ich allein und fremd in eine kleine Stadt in diesem Staat, um Vorbereitung zu treffen, eine Bezirks-Konferenz hier abzuhalten. Ich entschloß mich für das Opernhaus; aber als ich hörte, daß eine religiöse Dame es in Hände habe, da ist mein Mut gesunken. Aber dennoch raffte ich mich auf und ging hin und sagte ihr, daß ich ein Mormon sei und daß ich mehrere Versammlungen im Opernhaus abhalten möchte. Sie machte den Preis sehr annehmbar und sie war auch nicht im geringsten wegen dem Namen „Mormon" beunruhigt; das fiel mir auf.

Eines Tages kurz danach kam eine Freundin von ihr mit der Bitte, bei ihr vorzusprechen. Mit allerhand Gedanken, ob es Freund oder Feind sei, der uns dort erwarte, gingen Ältester G. G. Frandsen und ich hin. Wir wurden sehr freundlich von einer Dame willkommen geheißen, die den Eindruck auf uns machte, als gehöre sie zu den Unsrigen. Sie erzählte uns das Folgende: Ich bereiste den ganzen Westen und war auf meinem Heimweg nach Kalifornien. Ich wollte immer einmal die Salzseestadt und den Mormonen-Tabernakel besuchen, darum stieg ich ab und blieb, obschon allein, eine Zeit lang dort. Als ich in einem Straßenbahnwagen am Tempel vorbeifuhr, fragte ich den Kondukteur, ob auch Fremde auf dem Tempelplatz erlaubt sind. Er gab mir die Versicherung, daß ich dort und auch in den Versammlungen willkommen wäre. Die halbjährliche Konferenz wurde gerade jetzt abgehalten. Nach dem Frühstück ging ich, mit dem Einsamkeitsgefühl, das man immer hat, wenn man allein und in einer fremden Stadt ist, zur Kirche; und je näher ich dorthin kam, desto mehr überkam mich dieses Gefühl. Schließlich fragte ich zwei freundlich aussehende Frauen, ob sie mir sagen könnten, wo die Mormonen-Kirche sei.

„Sind Sie fremd hier?" fragte eine.

„Ja," antwortete ich.

„Und allein?"

„Ja."

„Haben Sie keine Angst unter einem Volk, von dem Sie so viele schreckliche Dinge gehört haben?"

„Gott ist gut und Gutheit ist überall, darum muß auch Gutes unter den Mormonen sein," erwiderte ich.

„Nun, sehen Sie," sagte die Erstere, „ich bin ein Mormon und bin auf meinem Weg zur Kirche," und drückte mir herzhaft die Hand.

In dem großen Tabernakel angelangt, beauftragte meine neue Mormonen-Freundin den Platzanweiser, mir einen der besten Sitze zu geben, denn ich sei eine Fremde.

Die freundliche Aufnahme, der Gottesdienst und die Musik machten einen solchen Eindruck auf mich, daß ich nie meinen Aufenthalt in der Salzseestadt vergessen werde.

Jetzt wußte ich, warum die erste Dame uns so zuvorkommend war. Eine einfache Handlung zweier Schwestern in unserer Heimat machte die Herzen zweier Aeltesten froh und öffnete den Weg für die Ausbreitung der Wahrheit in einer fremden Stadt. In Liahona. — Aug. 24.

Wirklichkeit anstatt Anmaßung.

(Schluß.)

Die Idee, daß „der Apostel diesen Brauch nicht unterstützt", ist kaum stichhaltig. Seine Epistel ist voll von Berichtigungen, von Meinungen und Gebräuchen, die dann schon in die Korinther-Gemeinde der Kirche eingeschlichen waren. Das Kapitel, in dem der erwähnte Text vorkommt, spricht gegen diese Irrtümer. Wenn Paul die Lehre der Taufe für die Toten nicht direkt mit Worten befürwortete, so waren seine Handlungen zweifellos dafür, und er hätte niemals von einem irrigen Standpunkt aus eine Wahrheit beweisen wollen. Es ist wahrscheinlich, daß, wenn wir die ursprüngliche erste Epistel an die Korinther hätten, daß wir dann etwas mehr Deutlichkeit über die Taufe für die Toten an Hand hätten. Dem fünften Kapitel im 1. Korinther gemäß, kann man mit Bestimmtheit sagen, daß er ihnen wenigstens noch eine Epistel vorher geschrieben hatte. Aber hiervon abgesehen, er deutete auf einen anerkannten Brauch, als einen Beweis für seine Behauptung einer anderen Sache, und erwähnte eine Tatsache, um eine Theorie zu begründen. Prediger von heute glauben nicht an oder verstehen nicht die Taufe für die Toten, und ihres Unglaubens halber wollen sie dieselbe nicht anerkennen.

So ist es auch inbezug auf die Lehre, daß das Evangelium den Toten gepredigt wird. Man glaubt, daß das Ende dieses irdischen Lebens uns auch aller Gelegenheit entzieht, das Evangelium zu hören oder zu befolgen, ungeachtet der furchtbaren Tatsache, daß viele Millionen Menschen hinüber gegangen sind ohne jemals eine Gelegenheit gehabt zu haben, von Christus, durch dessen Name allein sie selig werden können, zu lernen. Aber es steht geschrieben, daß das Evangelium auch den Toten verkündiget wurde, auf daß sie gerichtet werden nach dem Mensch am Fleisch, aber im Geist Gott leben (1. Pet. 4 + 6). Wer war es der das predigte? Es war Christus, als sein gekreuzigter Körper im Grab lag. Er predigte zu den Geistern im Gefängnis. Es waren die, die vor Zeiten nicht glaubten in den Zeiten Noahs, da man die Arche zurüstete (1. Pet. 3 : 16—20). Sie konnten hören und glauben und Buße tun, aber sie konnten nicht getauft werden, denn Wasser ist eine irdische und materielle Substanz und die Ordinanz ist für diese Welt. Aber die lebenden, getauften Heiligen können dieses „für die Toten" verrichten, daß sie die vollen Segnungen dieses Evangeliums erlangen können.

Taufe für die Toten geht Hand in Hand mit predigen zu den Toten. Ihnen das Letztere zu versagen, macht das Erstere wertlos. Es sind sich gegenseitig abhängige Lehren. Sie gingen der Welt verloren durch „Menschengebote“ die sie lehrten. Göttliche Vollmacht wurde der Welt vorenthalten wegen dem Abfall von dem wahren Glauben und die Welt blieb großenteils menschlichem Spekulieren und den vielerlei von Menschen gemachten Lehren, welche das Volk in Zweifel und Ungewißheit versetzen, überlassen. Aber da das ewige Evangelium in diesen den letzten Tagen wieder geoffenbaret ist, hat Gott das heilige Apostelamt und Vollmacht mit dem Heiligen Geist, welcher die „Tiefen der Gottheit erforscht“, wieder hergestellt. Und die Lehre der Taufe für die Toten und die Ausführung derselben mit allen den dazu gehörigen Zeremonien sind wieder hergestellt worden und da jetzt das Evangelium zu Millionen in der Geisterwelt, die ohne das Licht des Evangeliums gestorben sind, gepredigt wird, darum besorgen die lebenden Glieder des Körpers Christi, die aus Wasser und Geist geboren sind, die Arbeit für die Toten, damit das Erlösungswerk vervollkommnet werde. Da ist Hoffnung im Jenseits! Es gibt eine Erlösung für die Gefangenen. Satan wird den Sieg nicht erringen. „Heilande sind herauf kommen auf den Berg Zion“ und das Reich ist des Herrn. Mögen alle Völker ihre Augen diesem herrlichen Lichte zuwenden und dem wahren Evangelium Gehorsam leisten und sich dieses großen Erlösungswerks erfreuen! C. W. P. in „Millenial Star“.

Tue was recht ist.

Unaufhaltsam fließt der Strom der Zeit an uns vorüber, ebenso auch die goldenen Momente und dargebotenen Gelegenheiten, und die welche wir unbenutzt an uns vorüber gehen lassen; die sind uns für immer verloren. All unsere Taten, welcher Art sie auch gewesen sein mögen, sind unwiderruflich. Jeder Gedanke, ob gut oder böse, jedes Wort, ob es unsern Mitmenschen getröstet oder sein Herz verwundet hat, jede Tat, ob gerecht oder ungerecht, bleibt uns in der Erinnerung und erwartet den Tag der Vergeltung. In der heiligen Schrift heißt es, daß ein jeder nach seinen Taten belohnt oder bestraft wird. „Irret euch nicht“ sagte Paulus zu den Galatern“, „Gott läßt sich nicht spotten, denn was der Mensch säet, das wird er ernten. Wer auf Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten, wer aber auf den Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten.“ Wenn wir ungerechten Samen von Sünde, Unglauben und Ungehorsam säen, dann werden wir demgemäß ernten, wenn wir aber den gerechten Samen des Glaubens, der Liebe und des Gehorsams zu den Geboten Gottes ausstreuen, dann werden wir sicher Früchte der Gerechtigkeit ernten; denn es ist ein unumstößliches Gesetz des Himmels, daß ein jeglicher wird empfangen nach seinen Werken. Von dem, dem viel gegeben ist, von dem wird auch viel verlangt werden, und der, welcher über weniges getreu war, der soll über Höheres gesetzt werden. Ein jeder der dieses sein zweites Dasein besteht, dem soll Herrlichkeit hinzugefügt werden. Wer einen Sünder von seinen üblen Wegen bekehrt und auf den rechten Weg bringt, soll scheinen gleich der Sterne am Firmament. Betrachten wir einmal die Zeichen der Zeit, haben wir nicht in den letzten Jahren Kriege gehabt und viel Kriegsgeschrei gehört, daß die ganze Welt dadurch in Schrecken versetzt wurde? Kriegsgeschrei wird von einem Ende der Erde bis zum andern gehört, und es scheint als ob Zutrauen geflohen und Friede von der Erde verbannt sei. Unglaube, Irrglaube und Selbstsucht faßt immer tiefer Wurzel in dem menschlichen Herzen und zeigt, daß die Liebe in vielen erkaltet ist. Aber nach Verheißung soll dann, wenn diese Zustände existieren, das ewige Evangelium vom Reich wieder gebracht und der ganzen Welt verkündigt werden als ein Zeug-

nis über alle Völker, und die Boten des Herrn bezeugen, daß das zweite Kommen Jesus vor der Tür ist und sie rufen jeden Menschen zur Buße und den Willen Gottes zu tun, denn die Zeit seines Gerichts ist kommen; darum mein lieber Leser, lasset uns nicht nach dem Vergänglichen, sondern nach dem Unvergänglichen trachten, denn Christus sagte: „Die Welt vergehet mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes tut, der bleibet in Ewigkeit. Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch alles andere zufallen".

Freiburg i. S. Br. Oswald Mauermann.

Die Konferenz zu Basel.

Eine der denkwürdigsten und lehrreichsten Konferenzen des Baseler Distriktes, der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, fand zu Basel am 31. August und 1. September statt, und ein guter Geist war in allen Versammlungen bemerkbar. Sonnabend um 10 Uhr morgens wurde die Priesterratssitzung vom Präsidenten Edgar Thatcher zur Ordnung gerufen. Anwesend waren 18 Aelteste, einschließlich Serge F. Ballif, Präsident der Mission. Alle in dieser Konferenz wirkenden Missionare waren eingetroffen, mit Ausnahme zweier die krank waren. Nach der üblichen Eröffnung mit Gesang und Gebet wurden zunächst aus allen Arbeitsfeldern Berichte erstattet, die den blühenden Zustand des Werkes in diesem Teil des Weinberges bewiesen. Alle äußerten sich dahin, daß sie fröhlich und zufrieden im Werke des Herren seien. Zum Schluß gab Präsident Ballif in einer begeisterten Ansprache Belehrungen und jeder Missionar verließ die Versammlung mit erneutem Mut.

Sonntag am 1. September fanden drei öffentliche Versammlungen statt — um 10 Uhr vormittags und um 2 und $7\frac{1}{2}$ nachmittags — die alle, trotzdem es am Morgen regnete und trotz sonstiger Einflüsse die dagegen arbeiteten, recht gut besucht waren. Nach dem üblichen Eröffnen der Versammlungen bekamen die meisten der Aeltesten die Gelegenheit, ihr Zeugnis von der Wahrheit des offenbarten Evangeliums abzulegen und die Prinzipien desselben zu erklären. Großes Interesse war auch unter den Freunden bemerkbar und es ist zu hoffen, daß etwas von dem gestreuten Samen der Wahrheit auf guten Grund gefallen ist. Die Konferenz war eine höchst interessante und der Geist Gottes war in reichem Maße zugegen.

Den Heiligen in Basel gebühret alles Lob für ihre Gastfreundschaft, die sie bei dieser Gelegenheit wieder erwiesen haben. Sie taten alles, um den Aufenthalt der besuchenden Aeltesten angenehm zu machen.

Es gibt eine Sage, die von zwei Engeln spricht — dem Engel der Bittgesuche und dem Engel der Danksagung. — Sie beide gingen aus vom Himmel, um die Herzensanliegen der Menschen zu sammeln und um sie hinauf zu Gott zu bringen. Der Engel der Bittgesuche hatte seinen Korb bald so voll, daß er ihn kaum tragen konnte, während der Korb des Engels der Danksagungen beinahe noch leer war. Gott hört sehr viele Rufe um Hülfe und Biten um Begünstigungen, aber nicht so viele frohe Stimmen des Dankes und des Lobes. So ist es mit den meisten von uns; wir eilen schnell zu Gott, wenn wir hülfbedürftig sind, und rufen Ihn an, um Errettung und Unterstützung; aber wenn die Segnung, die wir verlangten, gewährt ist, wie viele von uns gehen zu Gott, um Ihm zu danken für alle guten Dinge, die Er für uns getan hat?

Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Der göttliche Ursprung des Buches Mormon.

Orson Pratt in „Millenial Star“ 1886.

Der göttliche Ursprung des Buch Mormon wurde dieser Generation schon durch zahllose Beweise erkennbar gemacht. Es ist nicht in unserer Absicht, in diesem Artikel diese Beweise hervorzuholen, sondern nur um eine andere Art Beweis zu bringen, welcher, wie ich glaube, noch nie von einem früheren Schreiber hervorgebracht wurde. Dieses Beweismaterial stammt aus gewissen großen Ereignissen, die im Buch Mormon erwähnt sind und die auf dem westlichen Kontinent sich genau um dieselbe Zeit der Kreuzigung Christi und während der drei Tage, als sein Körper im Grab lag, zutrugen. Das Folgende ist die Schilderung dieses Ereignisses:

„Nach unseren Urkunden und wir wissen, daß dieselben (III Nephi 8) wahr sind, denn es war ein gerechter Mann, der sie geschrieben hat, denn er tat wirklich viele Wunder im Namen Jesu und kein Mensch konnte ein Wunder im Namen Jesu tun, wenn er nicht zuvor ganz von allen seinen Sünden gereinigt war. Wenn dieser Mann kein Versehen in seiner Zeitrechnung gemacht hat, war das dreiunddreißigste Jahr vergangen.

Und das Volk sah mit großem Ernst dem Zeichen entgegen, welches von dem Propheten Samuel dem Lamaniten gegeben worden war; ja, sie erwarteten die Zeit, da Finsternis das Land drei Tage lang bedecken würde. Und es entstanden große Zweifel und Spaltungen unter dem Volke, obgleich so viele Zeichen gegeben worden waren.

Es begab sich im vierunddreißigsten Jahre im ersten Monate, am vierten Tage des Monats, daß ein großer Sturm sich erhob, so wie nie einer im ganzen Lande stattgefunden hatte. Es erhob sich auch ein großer, schrecklicher Sturmwind, und der Donner war fürchterlich, so daß die ganze Erde erschüttert wurde, als ob sie voneinander spalten würde, und das Leuchten der Blitze war überaus stark, so wie man nie zuvor im Lande erlebt hatte.

Die Stadt Zarahemla geriet in Brand, die Stadt Moroni versank in die Tiefen des Meeres und die Einwohner derselben ertranken; die Erde erhob sich über die Stadt Moroniha, daß an der Stelle der Stadt ein großer Berg aufgeworfen wurde und im südlichen Lande fand eine große und schreckliche Verwüstung statt.

Aber im nördlichen Lande war die Verwüstung noch weit größer und schrecklicher, denn die ganze Oberfläche des Landes war verändert durch Sturm, Wirbelwinde, Donner und Blitz und schreckliche Erdbeben auf dem ganzen Lande; die Landstraßen wurden zerstört, die ebenen Wege wurden aufgerissen und viele glatte Plätze wurden rauh; viele große und bemerkenswerte Städte versanken, viele gingen in Feuer auf, und viele wurden erschüttert, daß Gebäude zusammenfielen und die Einwohner wurden erschlagen und die Orter blieben öde und verlassen.

Einige Städte blieben; allein die Zerstörungen in denselben waren ungemein groß, und viele ihrer Einwohner wurden getötet. Einige wurden vom Wirbelwinde hinweggeführt, und niemand weiß, wohin, man weiß nur, daß sie hinweggeführt wurden.

Und so durch die Sturmwinde, Donner, Blitze und Erdbeben nahm die ganze Oberfläche der Erde eine andere Gestalt an. Und die Felsen spalteten sich,

sie wurden in dem ganzen Land voneinander gerissen, so daß sie in abgebrochenen Stücken und Massen im ganzen Lande zerstreut waren.

Und als die Donner, Blitze, Sturm, Gewitter und Erdbeben aufhörten, — denn siehe, dies währte ungefähr drei Stunden lang, und einige wollen behaupten, es habe länger gewährt; dennoch geschahen alle diese großen und schrecklichen Dinge innerhalb dreier Stunden, — dann lag Finsternis auf dem Lande.

Und es begab sich, daß eine dicke Finsternis über die ganze Oberfläche des Landes verbreitet war, so daß die Einwohner, welche nicht gefallen waren, den Dunst der Finsternis fühlen konnten. Und man konnte kein Licht haben wegen der Finsternis, weder Lampe noch Fackeln, und es war auch unmöglich, ein Feuer, mit ihrem kleinen und überaus trockenen Holze anzuzünden, so daß gar kein Licht zu haben war. Und man sah weder Licht, noch Feuer, noch Funken, weder Sonne, Mond noch Sterne, so groß waren die Nebel der Finsternis, welche auf dem Land lagen.

Diese Finsternis währte drei Tage lang, so daß man kein Licht sehen konnte; da war fortwährend großes Trauern, Wehklagen und Weinen unter dem ganzen Volk wegen der Finsternis und des großen Verderbens, das über dasselbe gekommen war."

Nephi, in einem vorherigen Teil dieses Buches, sagt uns, daß die Nacht vor der Geburt Christi so hell wie Mittag war: dieses war zu einem Zeichen für die früheren Israeliten von Amerika, damit sie die genaue Zeit Seiner Geburt wissen könnten. Nephi sagt uns auch, daß sie ihre Zeitrechnung von diesem großen Ereignis anfingen. Darum, nach diesem Auszuge, muß Jesus ungefähr dreiunddreißig Jahre und vier Tage alt gewesen sein, als Er gekreuzigt wurde. Es zeigt, daß die Finsternis nicht während der drei Stunden, die Jesus am Kreuze hing, über das Land kam, aber sie folgte gleich danach und dauerte drei Tage. Im elften Paragraphen, in Bezug auf die drei Tage Finsternis, sagt Nephi: „Und auf diese Weise vergingen die drei Tage. Und es war Morgen und die Finsternis verzog sich aus dem Lande, und die Erde hörte auf zu zittern, die Felsen spalteten sich nicht mehr" usw. In diesem kurzen Abschnitt haben wir einen Anhaltspunkt in Bezug auf die Zeit des Tages, wann die Finsternis anfing, denn da sie am Morgen aufhörte, so muß sie auch am Morgen angefangen haben, und folglich müssen die drei Stunden der Kreuzigung, die der Zeit der Finsternis voran gingen, auch am Morgen aufgehört haben; das heißt, es war Morgen in dem Teil von Amerika, wo Nephi schrieb; und wir haben die triftigsten Gründe, zu glauben, daß er um die Zeit im nordwestlichen Teil von Südamerika wohnte, nahe einem Tempel, den sie im Lande des Überflusses, welches, wie die Urkunde uns sagt, nicht weit südlich von dem Engpaß, der das südliche Land mit dem nördlichen verbindet, war, der jetzt die Landenge von Darien genannt wird. Nephi, der Geschichtsschreiber und Prophet Gottes, war mit der Volksmenge, die sich um diesen Tempel versammelt hatte, zur Zeit als Jesus vom Himmel unter sie kam, welches nur wenige Tage nach seiner Kreuzigung war; darum lebte er aller Wahrscheinlichkeit nach in diesem Teil des Landes, als er schrieb.

Die vier Evangelisten im neuen Testament haben uns die genaue Zeit angegeben, die es in Jerusalem war, zu der Zeit als Jesus am Kreuz war; alle stimmen sie darin überein, daß es von „der sechsten bis zu der neunten Stunde war" und sie rechneten die Zeit so wie die Juden. Die sechste Stunde bei ihnen ist Mittag und die neunte Stunde war die dritte Stunde Nach-Mittag, welches gleichbedeutend mit drei Uhr Nachmittags ist. Dieses war die Zeit des Tages in Jerusalem, als Christus von dem Kreuz genommen wurde. Aber das Buch Mormon erklärt, wie wir schon gesagt haben, daß es auf dem westlichen Kontinent „am Morgen war". Diese Behauptungen scheinen einem Ungelehrten als sich widersprechend; aber jede gut unterrichtete Person kann gleich sehen, daß der Unterschied der geographischen Längengrade eine

verschiedene Zeit verursachen würde. Der nordwestliche Teil von Südamerika ist ungefähr einhundertundzwölf Grade westlich von Jerusalem, welches gleichbedeutend mit ungefähr sieben und eine halbe Stunden in Zeit ist. Dieses von der Zeit in Jerusalem abgezogen, zeigt uns, daß die Kreuzigung nach amerikanischer Zeit am Morgen zwischen ein und zwei Stunden nach Sonnenaufgang aufhörte, oder nach unserer Zeitrechnung um ungefähr sieben Stunden und dreißig Minuten Morgens.

Da der Prophet Joseph Smith niemals darauf hinwies, zeigt uns, daß der bemerkenswerte Unterschied in Zeit, der durch den Unterschied der Längegrade verursacht wird, ihm nie in den Sinn gekommen war, und daß er durch die Inspiration des Heiligen Geistes den Satz „und es war Morgen" übersetzte, ohne zu verstehen, warum es „Morgen" anstatt Nachmittag, wie es im Neuen Testament geschrieben steht, sein soll. Es liegt klar auf der Hand, daß dieser ungelehrte junge Mann nicht in Bezug auf geographische Breitengrade und die Wirkung, die sie auf Zeit machen, unterrichtet war, und darum auch nicht imstande war, wissentlich die richtige amerikanische Zeit anzugeben, zum Zweck des Betrugs. Wenn auf diese bedeutsame Wahrheit hingewiesen wird und sie einem auch klar auseinander gesetzt wird, dann ist es leicht genug für einen jeden, ob Feind oder Freund, sie zu begreifen; aber wer dachte daran, vordem darauf hingewiesen wurde? Wenn es ein Punkt war, den Gelehrte, die beim Lesen des Buches Mormon seit mehr als einem Vierteljahrhundert nicht entdeckten, wie können wir dann annehmen und glauben, daß einem ungelehrten Jüngling eine Sache, die scheinbar so unbedeutend, und die nur beiläufig mit anderen Sachen erwähnt wurde, in die Gedanken kommen, und sie dann zum Zweck des Betrugs dem Buch einverleibte? Kein aufrichtiger Mensch kann zu einem solchen, der Vernunft widersprechenden Schluß kommen.

Es wurde dem Menschen niemals eine Offenbarung gegeben, die mit einer größern Anzahl Beweisen begründet werden kann, als die in Verbindung mit dem Buch Mormon. Beweise aller Art vermehren sich fortwährend und sind jetzt schon unzählbar geworden; und sie werden fortfahren, sich zu vermehren, bis der Herr Selbst wird offenbar werden in der Fülle seiner Herrlichkeit und Kraft. Dieses wird eine Offenbarung sein, die die Gottlosen nicht ertragen können, aber vergehen müssen wie Stoppeln vor einem verheerenden Feuer.

Tabak und Blindheit.

Im Cornhill Magazine gibt Herr Brudenell Carter, der berühmte Wundarzt, eine Vorlesung über Trinken und Tabak. Die bedeutsamste Tatsache, die bis jetzt bekannt ist, inbezug auf direkt schädliche Folgen die auf Tabak zurückgeführt werden können, ist die einer Neigung zur Blindheit.

„Im allgemeinen glaube ich wie jeder andere Augenarzt — ich habe bis jetzt eine große Anzahl Fälle gesehen, in denen Gewohnheitsraucher an einer gewissen Form von allmählich zunehmendem Verlust der Sehkraft leiden, begleitet von eigentümlichen Symptomen, die von erkennbaren Wechselungen in den Sehnerven abhängen, und sind immer heilbar — wenn bei Zeiten — durch gänzliches Entsagen des Tabaks, aber führen immer zu vollständiger und hoffnungsloser Blindheit, wo Tabak in irgend einer Form weiter gebraucht wird. Es ist nichts sehr ungewöhnliches," sagt Herr Carter weiter, „daß Tabakvergiftung durch Alkoholismus kompliziert wird und die daraus entstehenden Menschentrümmer sind sehr traurig anzusehen." „Von der Gefahr, die dem System durch das Einführen von etwas Syrupy-Nikotin selbst in dasselbe droht," sagt ein Schreiber in „Young Man", habe ich viele Beweise. In meinem Beruf über Gartenpeste und derer

Ausrottung zu schreiben, habe ich oft bloß den Rüssel mehrerer Insekten mit braunem Syrup aus einem Pfeifenkopf berührt und augenblicklich fielen sie tot um.

Vergebung und Liebe.

Herr Frank Cox erzählt das folgende schöne Geschichtchen, wodurch Vergebung und Liebe illustriert wird.

Ein Jüngling mit Namen Sydney, der sein zehntes Lebensjahr erreicht hatte, meinte, daß er für verschiedene kleine Handreichungen, die er seiner Mutter getan hatte, bezahlt werden sollte. Er überhörte ein Gespräch über gewisse Rechnungen die bezahlt werden müßten und das brachte ihn auf den Gedanken, eine Rechnung für was er getan hatte, auszumachen, und am nächsten Morgen legte er, ohne etwas zu sagen, die folgende Rechnung auf den Teller seiner Mutter. Mutter schuldet Sydney für sechsmal Kohlen holen 30 Pfg. Für oft Holz hereinholen 30 Pfg. Für zweimal zum Laden gehen 20 Pfg. Für daß ich artig war 20 Pfg., zusammen 1 Mk.

Seine Mutter nahm die Rechnung, sagte aber nichts. Den Abend fand Sydney seine Rechnung auf seinem Teller und 1 Mk. als Zahlung, aber daneben noch eine Rechnung die lautete:

Sydney schuldet seiner Mutter für ein glückliches Heim — Nichts. Für all sein Essen — Nichts. Für Aufwarlung als er krank war — Nichts. Für seinen letzten neuen Anzug — Nichts. Für daß sie gut zu ihm war — Nichts = zusammen Nichts.

Sydney betrachtete diese Rechnung ein Weilchen, Tränen stiegen ihm in die Augen und seine Lippen zuckten. Er nahm das Geld aus seiner Tasche, und nicht imstande sich länger zu halten, lief er zu seiner Mutter, umschlang sie und rief: Liebe Mutter! ich habe sehr unrecht getan, daß ich Dir die Rechnung gab. Vergieb mir und laß mich immer noch vieles für Dich tun! Der Mutter Vergebung seiner Schuld erweckte und vermehrte des Sohnes Liebe zu ihr.

Im „Juvenile Instructor".

Allgemeine Belehrungen.

Es gibt viele Hunderte und Tausende von Menschen, die nicht wissen, warum sie hier auf diesem Planeten wohnen und was der eigentliche Zweck ihres Daseins ist. Wir wollen nun hier in dieser Abhandlung einige Aufschlüsse und Belehrungen über diesen Gegenstand geben, denen, welche sie gerne annehmen.

Gott, der Schöpfer des Himmels und der Erde, ist der Vater oder Erzeuger unserer Geister. Wir haben schon viele tausend Jahre im Reich der Geister gelebt, ohne daß wir uns jetzt dessen erinnern können; aber es wird schon eine Zeit kommen, wo wir uns dessen wieder vollkommen bewußt sind. Der einzige Grund, warum wir die Geisterwelt verlassen haben, um hier auf diese Erde zu kommen, ist: damit wir Körper annehmen können; um durch dieselben Gewalt zu gewinnen und einer viel größern Seligkeit teilhaftig zu werden.

Der Körper ist nur das Werkzeug für den Geist. — Die Werkzeuge, welche die Menschen zu ihrer Arbeit gebrauchen sind gewöhnlich viel gröber als die Hände welche damit arbeiten. So ist auch der menschliche Körper viel gröber als sein Geist, welcher ihn belebt. Aber je besser das Werkzeug, desto besser die Arbeit. Gerade so ist es mit dem Körper für den Geist. — Die Menschen gewinnen eine wunderbare Gewalt durch die Werkzeuge. Wenn wir z. B. unsere Felder anpflanzen wollen und wir müßten zuerst den Boden mit unsern Fingern aufkratzen anstatt zu pflügen,

so würde die Ernte gewiß sehr gering ausfallen; aber durch die Werkzeuge von geschmiedetem Eisen wird uns diese Arbeit ungewöhnlich erleichtert. Der Körper ist aber auch ein viel wichtigeres Werkzeug für den Geist, als alle Werkzeuge, mit denen die Menschen ihre Arbeiten verrichten. Das ist der Grund, warum die bösen Geister immer wünschen, in Körper zu kommen; aber obschon sie eine Gewalt gewinnen können über die Körper der Menschen, so können sie doch dieselben nicht als Eigentum erhalten. Das heißt, wie die heilige Schrift sagt: sie sind gleichsam wie mit Ketten gebunden und werden mit Gewalt daran verhindert. Der Geist ist ohne den Körper bis zu einem gewissen Grade kraftlos, gleich dem Dampfe, der nicht in einer Maschine in einem engen Raume eingeschlossen ist. Um die große Wichtigkeit des Besitzes eines Körpers für den Geist leicht begreiflich zu machen, wollen wir hier ein Beispiel anführen.

Wenn ein Mann lange Zeit auf dem Krankenbett liegt und so kraftlos ist, daß er weder Hände noch Füße, noch die Finger bewegen kann, und wochenlang wie tot daliegen muß, so gäbe er vieles Geld, ja alle seine Habe darum, wenn er wieder seine Hände und Füße bewegen und alle seine Glieder wieder frei gebrauchen könnte, also wieder in seinem natürlichen, gesunden Zustand wäre. Nun könnte man zu diesem Manne sagen; Aber warum wolltest du so viel Geld geben, wenn du von deinen Gliedern Gebrauch machen könntest? Du hast ja noch gesunden Verstand und kannst dich mit deiner Frau und deinen Kindern unterhalten usw. Er würde begreiflicher Weise antworten, daß ihm dieses nicht viel nütze, und wenig Vergnügen mache, so lange er an das Bett gefesselt sei und keine Kraft besitze, seinen Willen in Tätigkeit auszuüben. Gerade aus dem gleichen Grunde wünschen die Geister Körper anzunehmen, denn ohne Körper haben sie keine Gewalt und können keinen Einfluß gewinnen auf die Körperwelt.

Wenn ein Mann nur einen Finger an seiner Hand verliert, so kann ihm dieses bei gewissen Verrichtungen sehr hinderlich sein; um wie viel mehr, wenn er durch einen Zufall die ganze Hand oder ein Bein verliert. Er hat aber dessenungeachtet nichts von dem Geiste verloren, nur einen Teil seines Körpers, und dennoch kann er nicht mehr alles in Ausführung bringen, was sein Geist will, weil er ein fehlerhaftes Werkzeug dazu besitzt. Wie viel weniger kann nun ein Geist ausrichten, der gar keinen Körper besitzt? Es ist daher Pflicht von uns gegen Gott dankbar zu sein für unsere Körper und sie sorgfältig vor Verstümmelung zu bewahren.

Brüder haben letzthin über die große Kraft des menschlichen Geistes gepredigt, wenn alle Kräfte desselben auf einen gewissen Punkt gerichtet werden, wie z. B. die Strahlen des Sonnenlichtes in einem Brennspiegel zusammengezogen, viel stärker wirken als gewöhnlich, gerade so ist es auch mit den Kräften oder Ausströmungen des Geistes; durch eine solche starke Konzentrierung des Geistes werden die größten Wunder bewirkt, so daß durch die Kraft derselben Felsen zerbersten und in trockenen Sandwüsten Quellen entstehen.

Wenn wir etwas ernstlich wünschen und für dieses fasten, so bringt es einen gewissen Ernst in unsern Willen und wenn wir dann, durchdrungen von diesem Gefühle, zu Gott beten, so erhalten wir eine Gewalt für das, was wir so sehnlich wünschen. Da nun der Geist schon für sich eine so große Kraft hat, um wie viel mehr kann er ausrichten, wenn er einen vollkommenen Körper besitzt und durch diesen seine Willenskraft in Tätigkeit bringen kann. Im „Darsteller".

Liebe.

Liebe ist das dem Haß entgegengesetzte Gefühl und hat den unwiderstehlichen Drang zur Eintracht, zur Vereinigung und zum Frieden in sich. Paulus schreibt: „Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt

nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf, sie stellet sich nicht ungebärdig, sie suchet nicht das ihre, sie läßt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, sie erfreuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber der Wahrheit; sie erträgt alles, sie glaubet alles, sie hoffet alles, sie duldet alles." Liebe ist also eine der größten Gaben Gottes zu seinen Kindern, sie kann nicht erlangt werden auf hohen schlipfrigen Wegen, nicht erkauft durch Geld, nicht durch Stolz und Aufgeblasenheit, auch kann sie nicht erkämpft werden durchs Schwert oder durch Wortstreit; nein, sondern durch tiefe Demut, Milde und Sanftmut werden wir diesen süßen Geist der Liebe uns aneignen können. Wenn man diesen Geist von sich ausströmen läßt, auf Menschen, Tiere und unsere ganze Umgebung, so fühlt man sich so glücklich, als stände man mitten im Paradies; und diese ausströmende Kraft der Liebe wirkt auf die uns umgebenden Geschöpfe so wohltuend und erquickend, wie ein warmer Sonnenstrahl auf ein frierendes Herz, oder ein Trunk frischen Wassers an einen Schmachtenden. Liebe ist zum Leben der Menschen, was der Fluß zum See. Hört der Fluß auf in den See zu fließen, so wird er stinkend und ist ein toter See, hat ein Mensch die Liebe nicht, so ist sein Leben bitter und wie tot; wie ein tönend Erz oder eine klingende Schelle. Wer kann sagen, er liebe Gott, und unterstützt den nicht, der seiner Hülfe bedürftig ist, oder einen Bettler unbarmherzig von sich stößt? Bitten wir nicht auch zu unserem Vater im Himmel, daß Er uns segne mit seinen unermeßlichen Segnungen? Also sind wir auch Bettler, und wie sehr freuen wir uns, wenn unser Bitten erhört wird. Aber wenn wir unseren bittenden Bruder kaltblütig von uns stoßen, dann wird uns gleiches widerfahren, wenn wir flehend vor Gott stehen. „Denn mit welcherlei Gerichte ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden, und mit welcherlei Maß ihr messet, wird euch gemessen werden." Wie kann das Gebet eines Lieblosen dem Herrn angenehm sein? Darum sagt Paulus: „Nun aber bleibt Liebe, Glaube und Hoffnung, diese drei; aber Liebe ist die größte unter ihnen."

Wenn wir unserer Nächsten Fehler und Schwachheiten betrachten, halten uns darüber auf und werden ungeduldig und aufgebracht, äußern uns darüber bei jemanden, stellen die Sache womöglich noch in einem dunkleren Lichte dar als es sich eigentlich verhält; und übersehen dabei unsere vielleicht noch bemerkenswerteren Fehler und Unvollkommenheiten, ist Nächstenliebe? Wenn wir aber dabei uns noch gut und tugendhaft dünken, mit den heuchlerischen Worten auf den Lippen: „Wir lieben Gott," so ähneln wir dem selbstgerechten Pharisäer, darum laßt uns langmütig und geduldig sein, und unserem Nächsten seine Last und Schwachheiten tragen helfen und wenn uns dann gute Gelegenheit geboten ist, ihn in aller Liebe und Freundlichkeit ermahnen und mit sanften Worten ihm klarlegen, wo er sich verbessern könnte. Dann wird er sich auch freuen und wird uns sogar dankbar sein, wenn wir mit seinen Schwachheiten Geduld haben und ihn mit gutgemeinten und liebevollen Worten vermahnen. Sehen wir jemand im Sumpf stecken, dann sollen wir ihn nicht noch womöglich noch tiefer hineinstoßen, sondern ihm die helfende Hand entgegenstrecken und ihn herausziehen, dann sind wir Erretter und beweisen unsere Liebe in der Tat. Wird dieser Fall aber vergleichend in geistiger Hinsicht betrachtet, so geschieht ersteres leider tagtäglich. Echte Liebe und Liebe, welche bloß mit Worten ihren Ausdruck findet, sind sehr verschiedentlich von einander. Echte Liebe treibt an zu Liebeswerken und erfreut sich des Wohlergehens anderer. Ein Mensch, welcher diese Eigenschaften besitzt, sucht das Wohl anderer zu fördern, er freut sich mit den Fröhlichen, er tröstet die Trauernden und hat Sympatie mit den Leidenden, und ist beseelt von einem triumphierenden Lebensmut, wodurch er die ihm obliegenden Pflichten mit Leichtigkeit erfüllt; mit einem Wort, er webt, strebt und schafft nur für das Eine, — und das ist die Verherrlichung des Lebens. Die bloß mit Worten ausgedrückte Liebe ist ein leerer Wahn; es ist eine solche Person, welche mir nur freundlich ist, so lange es mir gut geht, die sich aber, wenn Unglück, Elend, und Trübsal über mich kommt, schnöde und verächtlich von mir abwendet.

Wenn jemand ein Tier mißhandelt, kann er Gott lieben, welcher dieses Tier erschaffen hat? Wenn ich Menschen und Tiere, die ich sehe nicht liebe, wie kann ich Gott lieben den ich nicht sehe? Liebe zu Gott ist, Seine Gesetze und Seine Gebote zu halten, Menschen und Tiere liebevoll zu behandeln und ihnen Gutes zu tun. Wenn wir uns dünken weiser und besser zu sein als unser Bruder, und werden aufgeblasen in unserem Herzen, ist die Liebe in uns? Können wir aufgeblasen sein gegen unseren Nächsten, und ihn zugleich lieben? Nein! aber wenn wir uns prüfen, so finden wir uns selbst behaftet mit Fehler und Schwachheiten. Erkennen wir uns selbst, so wird es uns auch möglich sein mit unserem Nächsten zu sympathisieren, und der wohlklingende Selbstruhm wird gedämpft sein. Wir werden in den Stand gesetzt, wo wir beginnen die Liebe und Güte Gottes gegenüber uns zu erkennen. Wir nehmen gewahr, wie liebevoll Er ist, indem wir dürfen, die herrlichen und schmackhaften Früchte genießen, welche wiederum im Ueberfluß vorhanden sind, ja unser Auge und Geist fängt an, mit Verwunderung und Interesse die wunderschöne Natur Gottes zu betrachten, über deren Reiz und Pracht unser Herz frohlockt und überall wo wir hinblicken, empfinden wir die unendliche Liebe unseres allerhöchsten Gottes. Wir hören mit Wohlbehagen den lustigen Melodien der gefiederten Waldesbewohner zu, welche, man möchte sagen, dem Herrn ihre lieblichen Dankeslieder darbringen, und wir rufen in das Choral einstimmend aus: „Herr, Deine Güte reicht so weit die Wolken gehen, und Deine Liebe ist unendlich groß". Das wiedergeoffenbarte Evangelium kennzeichnet die Liebe Gottes am vollkommensten; durch dasselbe können wir uns unvergängliche, ja himmlische Schätze sammeln, welche uns Leben und Seligkeit zusichern, Darum, wenn unsere Feinde uns Böses zufügen, so laßt es uns ihnen vergelten durch Liebeswerke, dann wird es sein als wenn wir feurige Kohlen auf ihr Haupt sammelten; aber die Liebe wird bei uns bleiben und wird nimmer aufhören, unsere letzten Worte, werden Worte der Liebe sein und unser erblaßtes Gesicht wird den Stempel des Friedens und der Liebe in sich tragen. J. G. T.

Der allgemeine, aber sinnlose Aberglaube, daß, wenn dreizehn Personen zur selben Zeit zu Tisch sitzen zum Essen, daß eine davon vor Schluß des Jahres sterben wird, stammt wahrscheinlich aus der Erzählung von dem letzten Abendmahl, als sich Jesus mit seinen zwölf Jüngern zu Tisch setzte zu essen. Zwei dieser dreizehn starben in demselben Jahr — Jesus und Judas. Aber diese Tatsache gibt keinen Grund für die alberne Furcht, die manche haben, oder vorgeben, zu haben, vor gerade dieser Zahl beim Tisch.

Bekanntmachung.

Am 29. dieses Monats wird in St. Gallen eine Konferenz abgehalten. Versammlungen morgens und nachmittags. Alle sind freundlichst eingeladen.

Ehrenvoll entlassen.

Nachstehende Aeltesten sind in die Heimat ehrenvoll entlassen worden:

Geo. A. Schairer, am 1. November 1904 angekommen, arbeitete in den Berner, Berliner und Königsberger Konferenzen, seine Entlassung datiert vom 1. September 1907.

E. H. Burgeß, am 1. November 1904 angekommen, arbeitete in den Zürcher, Hamburger und Berliner Konferenzen, in der letzteren als Präsident seit 1. Juni 1906, seine Entlassung datiert vom 1. September 1907.

Wir wünschen den Brüdern des Herrn Segen in allem, was sie in Gerechtigkeit unternehmen werden.

Angekommen.

Nachstehende Aeltesten sind unlängst auf dem Missionsfelde eingetroffen:

Am 11. August: Jno. N. Scoville und Carl C. Burton, sind der Hamburger Konferenz zugeteilt.

Am 20. August: Jno. M. Belnap, ist der Stuttgarter Konferenz zugeteilt.

Den neuen Brüdern wünschen wir eine segensreiche Missionszeit.

Gestorben.

Karl Gürgeß, geboren am 23. April 1855, wurde am 26. April 1907 getauft und starb am 11. Juli 1907 zu Braunschweig.

Katharina Schütz, geboren am 17. Februar 1832, wurde am 2. Oktober 1901 in die Kirche getauft und starb zu Stuttgart am 2. Juli 1907.

Erwin Johann Geist, geboren am 24. Juni 1907, starb am 16. Juli 1907 zu Heilbronn.

Rudolf Franz Karl Graf, geboren am 19. Mai 1907 und starb am 1. August 1907 zu München.

Marie Friederike Schneidewind, geboren am 18. Juni 1844, getauft am 13. Juni 1907, starb zu Bernberg.

Emma M. C. Dehmel, geboren am 27. Oktober 1902 und starb am 1. August 1907 zu Bremen.

Rosa Friedr. Fickenscher, geboren am 18. April 1879, wurde am 27. Juni 1907 getauft und starb am 18. August 1907 zu Plauen.

Marie A. E. M. Barthel, geboren am 11. April 1904 und starb zu Dresden am 4. August 1907.

Marie Berger, geboren am 7. April 1845, wurde am 10. November 1890 getauft und starb am 18. August 1907 zu Langnau, Kt. Bern.

Maria Schärz, geboren am 25. März 1842, wurde am 19. August 1900 getauft und starb zu Thun, Kt. Bern, am 11. August 1907.

Am 23. Juli starb in Rexburg, Idaho, an einem Herzschlage Br. Brenner, Vater von Br. Jakob Brenner, im Alter von 74 Jahren. Er war elf Jahre in Zion und von allen, die ihn kannten, beliebt und geachtet.

Den trauernden Angehörigen möge des Herrn reichlicher Trost zuteil werden.

Inhalt:

Antwort auf Gebet 273
Warum sie freundlich war . . . 277
Wirklichkeit anstatt Mutmaßung . 278
Tue was recht ist 279
Die Konferenz zu Basel 280
Der göttliche Ursprung des Buches Mormon 281
Tabak und Blindheit 283
Vergebung und Liebe 284
Allgemeine Belehrungen 284
Liebe 285
Bekanntmachung. 287
Ehrenvoll entlassen 287
Angekommen 288
Gestorben 288

Der Stern erscheint monatlich zweimal.
Jährlicher Bezugspreis: 5 Fr., Ausland 4 Mk., 1 Dollar.

Verlag u. verantwortliche Redaktion, sowie Adresse des schweizerischen und deutschen Missionskontors:
Serge F. Ballif, Höschgasse 68, Zürich V.

Druck von Jean Frey, Dianastraße 5 u. 7, Zürich. 6215